



Perry Rhodan
STARDUST

Nr. 12

Deutschland € 2,20
Österreich € 2,50
Schweiz CHF 4,30

Uwe Anton

TALIN erwacht



Perry Rhodan

STARDUST

Nr. 12

Uwe Anton

Talin erwacht

Entscheidung im Stardust-System –
der Generex stellt sich zur Schlacht

Im Mai 1513 Neuer Galaktischer Zeitrechnung reist Perry Rhodan in die ferne Galaxis Anthuresta. Eigentlich ist es eine Routinemission – der Raumfahrer besucht die Nachkommen von Menschen, die dorthin ausgewandert sind. Rings um das Stardust-System haben sie ein eigenes Sternereich entwickelt.

Gleich bei seiner Ankunft erkennt Rhodan, dass die Stardust-Menschheit vor einer monströsen Bedrohung steht. Eine mysteriöse Macht aus der Vergangenheit ist erwacht und macht neuerdings mobil.

Der geheimnisvolle Generex, der bereits vor

180.000 Jahren den Krieg in den Kugelsternhaufen Far Away brachte, will sein altes Sternereich wieder errichten. Er schickt die sogenannten Amöbenraumer, und diese greifen die Stardust-Union an.

Auf geheimnisvollen Rüstungsplaneten werden Klonsoldaten gezüchtet, zudem bricht eine furchtbare Krankheit aus, gegen die es kein Heilmittel gibt. Die Stardust-Menschheit steht vor dem Untergang.

Als die Flotte der Amöbenraumer im Stardust-System erscheint, kann Rhodan nur an eines denken: Der Terraner hofft, dass TALIN ERWACHT ...



1.

*Aveda, bei der Stardust-Felsennadel,
25. Juni 1513 NGZ*

Anthurs Haut verfärbte sich, wurde schwarz.

Eritrea Kush schrie auf. Perry Rhodan beugte sich zu ihr, wollte sie wegzerren, doch sie klammerte sich an ihren Sohn.

»Eritrea!«, brüllte Rhodan. »Weg von ihm!«

Zu spät. Anthurs Körper explodierte.

Rhodans SERUN verhinderte, dass die Wucht der Detonation zu ihm durchdrang. Der Individualschirm lenkte die entstehenden Energien in den Halbraum ab. Trotzdem wurde der Terraner meterweit zurückgeschleudert.

Noch bevor er auf den Boden prallte, begriff er: Der Generex musste in Anthurs Körper eine Bombe gepflanzt haben. Vielleicht Hyperkristalle, die er soeben gezündet hatte. Rhodan wusste zwar nicht, wie es möglich war, aber der Generex und Anthur standen eindeutig über große Entfernungen in irgendeiner Art von Verbindung.

Der Terraner rappelte sich wieder auf. Der SERUN unterstützte seine Muskelfunktionen und überprüfte seinen Gesundheitszustand.

Ich muss zu Eritrea!

Er wusste, dass er nicht so reagierte, wie man es von ihm erwartete, aber er kam nicht gegen seine Natur an. Seine einzige Sorge galt Eritrea. Sie hatte ihren sterbenden Sohn in den Armen gehalten und sich in unmittelbarer

Nähe der Explosion aufgehalten. Die Wucht der Detonation hatte sie ebenfalls meterweit zurückgeschleudert.

»SERUN, Sprung zu Eritrea!« Antigrav und Exoskelett arbeiteten zusammen und beförderten ihn über die Distanz.

Rhodan bückte sich und nahm die Verletzte in den Arm. Sie atmete. Er rief über das Armbandmodul ihre Werte auf, überflog sie. Die Explosion hatte ihr nichts anhaben können.

Eritrea trug seit ihrer Ansteckung mit dem tödlichen Virus des Generex einen geschlossenen SERUN, der überdies mit einer Thermoladung versehen war. Sollte der Schutzanzug beschädigt werden, hätte er sich selbst zur Explosion gebracht und sich mit einer so hohen Temperatur vernichtet, dass sämtliche eventuell in ihm befindlichen Viren vernichtet worden wären.

Der HÜ-Schirm hatte Eritrea offensichtlich vor Verletzungen bewahrt. Der SERUN hatte ihn automatisch aktiviert, als Anthur explodiert war. Aber sie hatte die Augen geschlossen und atmete unnatürlich schwer.

Rhodan rief ihre Biodaten auf und überflog sie. Besorgt runzelte er die Stirn.

Es ging Eritrea schlecht. Die Nebenwirkungen von Varrim-Gas Medikamenten machten ihr schwer zu schaffen. Die Substanz, die der Ara ihr probeweise verabreicht hatte, verzögerte lediglich den Verlauf der Infektion. Eritrea war dem Tod geweiht.

Rhodan hatte halbwegs gehofft, dass

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner kämpft für die Zukunft.

Las Quar – Der Generex kämpft für eine Vergangenheit.

Varrim-Ga – Der Mantar-Heiler kämpft um seinen Ruf.

Eritrea Kush – Die Admiralin kämpft mit ihrem Verlust.

Posimon – Die Kleinpositronik kriecht in das Finale.

sie das Bewusstsein verloren und nicht mitbekommen hatte, was in den letzten Sekunden mit ihrem Sohn geschehen war, doch sie schlug die Augen auf, lächelte ihn schwach an.

»Er war Jannik«, sagte sie. »Mein Sohn. Ich habe als Mutter versagt ... ganz fürchterlich versagt ...«

Wenigstens hat sie jetzt Klarheit, dachte Rhodan. Eritrea hatte von Anfang an vermutet, dass Anthur ihr Sohn gewesen war, den der Generex irgendwie umgewandelt hatte, doch nun hatte sie Gewissheit. Diese Zweifel hatten ihr zugesetzt.

Eritrea seufzte leise und schloss die Augen.

Stirbt sie?, dachte Rhodan. *Jetzt, in meinen Armen?*

Er verfluchte diese Ungewissheit und klammerte sich an die Hoffnung, dass es Varrim-Ga doch noch gelingen würde, ein Heilmittel zu finden.

Der Ara war nicht optimistisch gewesen. Er hatte eine professionelle Hoffnung gezeigt, aber noch keine Ergebnisse vorweisen können, die Eritrea hätten retten können.

Rhodan aktivierte das Funkgerät des SERUNS. »Verbindung mit Varrim-Ga herstellen.« Seine Stimme kam ihm fremd vor, verzerrt vor Sorge.

Dieses Mal nicht, dachte Rhodan beschwörend, mit fast kindlichem Trotz. Er hatte schon zu viele Menschen verloren, die ihm nahestanden. Eritrea würde er nicht auch noch verlieren.

Es kam ihm wie eine Ewigkeit vor, bis der Ara sich meldete.

»Ja?«, sagte Varrim-Ga knapp und unfreundlich.

»Rhodan«, sagte Perry genauso knapp. »Admiralin Kush geht es schlecht. Du musst ihr helfen.«

»Darum arbeite ich an einem Gegenmittel«, erwiderte der Ara.

»Wenn du dich jetzt nicht um deine

Klientin kümmerst«, drohte Rhodan, »werde ich alles daransetzen, den Handel rückgängig zu machen.«

»Ich komme«, willigte der Ara ein. »Wo seid ihr?«

»Aveda. Ich bringe Admiralin Kush in die Eric-Manoli-Klinik.«

»Ist es da sicher? Die Medienberichte überschlagen sich ...«

»Es ist sicher.«

»Verstanden.« Der Ara beendete die Verbindung.

Eritrea atmete ein letztes Mal rasend ein und verlor das Bewusstsein.

*An Bord der OCLU-GNAS II,
kurz zuvor*

Habe ich mich überschätzt?, fragte sich Varrim-Ga und schüttelte den Kopf. *Welch seltsamer Gedanke!*

Er war der Beste seines Fachs, zumindest in Far Away. In der Milchstraße hatte sein Lehrmeister Zheobitt diesen Rang inne.

Aber dieser Auftrag ... Er hatte Perry Rhodan zugesagt, das Virenproblem in den Griff zu bekommen. Er arbeitete in seinem Labor in einem der Zylinder auf der OCLU-GNAS II fieberhaft an einer Lösung, verzweifelte aber an dieser Aufgabe. Er kam nicht so voran, wie er es sich vorgestellt hatte.

Für ihn hing davon weit mehr ab als nur eine große Geldsumme. Es ging um seinen Ruf.

Was war das für ein Gefühl, das sich da bei ihm einzustellen drohte? Etwas Versagensangst?

Mit dieser Regung hatte er es in seiner gesamten Laufbahn nur selten zu tun bekommen. Seine Erfolgsquote war überdurchschnittlich gut. Doch dieses Virus stellte ihn vor gewaltige Probleme.

Er rieb sich mit den langen, schlan-



ken Fingern über die Augen. Die Müdigkeit machte ihm trotz seiner medizinischen Möglichkeiten zu schaffen. Er ließ sich ein weiteres Kurzzeit-Aufputzmittel injizieren.

Nachdenklich betrachtete er das Holo, das das Virus in einer dreidimensionalen Vergrößerung zeigte: ein gekrümmtes Etwas, das sich an einem Ende in drei kreisförmige Ausläufer spaltete. War es höher entwickelt, als er gedacht hatte?

Er hatte das Blut von Rhodan, der dank seines Zellaktivators von der Infektion geheilt war, als mögliches Antidot gesichert. Doch der Einsatz intelligenter, sich ständig verändernder und weiterentwickelnder Viren konnte die Schutzwirkung eines Zellaktivators unterlaufen. Solche transmutativen Viren vermochten den Organismus eines Zellaktivatorträgers zu beeinflussen, ohne dass das Gerät etwas dagegen ausrichten konnte. Bevor seine Wirkung griff, hatten die Viren sich schon wieder verändert.

Varrim-Ga erinnerte sich an einen konkreten Fall: Der berühmte Mediziner Zheobitt hatte im Jahr 1340 NGZ derartige Virenstämme entwickelt, die durch Nanobewusstseine gesteuert wurden. Aber der Ara verwarf den Gedanken wieder. In einem solchen Fall wäre Rhodan ja nicht geheilt. Und das war er zweifellos.

Er musste einen anderen Gedankenengang einschlagen ...

Die Blume. Perry Rhodan hatte aus der Vergangenheit eine seltene Blume namens Tagaris vom Planeten Delm mitgebracht. Ausschlaggebend dafür war eine Andeutung Kerat Tingas gewesen, des Vertrauten von Whistler, der der echte Bote von TALIN war.

Eine Superintelligenz oder deren Boten machten keine bedeutungslosen Andeutungen. Varrim-Ga war überzeugt, dass er mit dieser Blume den

Schlüssel für das Problem in den Händen hielt.

Superintelligenzen gaben andererseits keine Andeutungen von sich, die man problemlos verstand. Sie schickten einen vielleicht auf den richtigen Weg, forderten aber gewisse Anstrengungen ein. Wäre die Zeit nicht so knapp gewesen, hätte nicht das Leben von Millionen Stardust-Bewohnern auf dem Spiel gestanden, hätte der Mantar-Heiler den Hinweis als sportliche Herausforderung gesehen, die Denkweise von TALIN zu entschlüsseln.

So aber ...

Die Natur stellte relativ selten ein Virus und das dazu passende Antidot gleichzeitig bereit.

Der Ara rieb sich erneut die Augen. Lange würde er nicht mehr durchhalten. Er unterdrückte die Folgen des Schlafmangels zwar medikamentös, doch irgendwann würde der Körper seinen Tribut fordern. Ein Kollaps würde die Folge sein.

Er löste den Blick von dem Holo, wandte sich ab und schloss kurz die Augen. »Sämtliche Dateien speichern und die bisherigen Untersuchungen über das Virus kopieren.«

Das Holo erlosch. Es wurde dunkel in dem Labor. Nur wenige Lichtquellen verbreiteten ein Minimum an Helligkeit, sodass der Ara sich noch orientieren konnte.

Langsam ging Varrim-Ga auf und ab. Er war nicht der Einzige, der sich mit der Tagaris-Blume beschäftigte. Rhodan hatte den besten Wissenschaftlern der Stardust-Union Proben zur Verfügung gestellt. Vielleicht sollte er ihnen eine Kooperation anbieten? Doch Varrim-Ga nahm nicht an, dass diese Wissenschaftler bei der Analyse der Blume auch nur einen Schritt weitergekommen waren.

Er war in einer Sackgasse gelandet.



Er musste einen völlig anderen Ansatz suchen und von vorn anfangen. Die Zeit stellte das größte Problem dar. Sie wurde von Minute zu Minute knapper.

»Was ist über das Virus bekannt?«, murmelte er.

Die Inkubationszeit. Sie musste mindestens vierundzwanzig Stunden betragen, sonst funktionierte die Infektionskette nicht. Erstes merkbare Symptom war ein *trockener Husten*. Das war insofern passend, weil sich die Viren über die Luft verbreiteten und dadurch von ihren Wirten ausgehustet werden mussten.

Die Unheilbarkeit. Seine Untersuchungen hatten ergeben, dass es nicht möglich war, einen Erkrankten zu heilen. Gesunde dagegen konnte man immunisieren. Genau das hatte der Genex mit den Jaroc auf Delm gemacht. Wer sich das Virus also einmal eingefangen hatte, war praktisch verloren.

Zumindest nach Varrim-Gas bisherigem Wissensstand. Er war überzeugt, dass es dabei nicht bleiben würde.

Die immunisierten Jaroc ... Zwei von ihnen saßen im benachbarten Zylinder in isolierten Zellen. Rhodan hatte sie ergriffen und dem Ara zur Verfügung gestellt. Zu Forschungszwecken. Rhodan hatte allerdings ausdrücklich angeordnet, dass Varrim-Ga keine medizinischen Versuche mit ihnen anstellen durfte.

Diese Anweisung war lächerlich. Das Schicksal von zwei Jaroc stand gegen das von Millionen von Stardust-Bewohnern. Wenn Varrim-Ga einen Jaroc genau untersuchen dürfte, würde er vielleicht das gesamte Stardust-System retten. Aber Blutuntersuchungen allein halfen ihm nicht weiter, und die wenigen Gewebeproben, die Rhodan ihm zugestanden hatte, ließen nicht die Schlussfolgerungen zu, die er benötigte. Er brauchte Forschungen am lebenden Objekt, um Theorien zu

überprüfen, Möglichkeiten auszuschließen und neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Diese Moralvorstellungen der Teraner und ihrer Abkömmlinge in den Fernen Stätten ...!

Varrim-Ga sah diese Zusammenhänge anders. Wollten Mantar-Heiler auf lange Sicht erfolgreich tätig sein, mussten sie pragmatisch denken. Ihre Loyalität galt einzig ihren Klienten.

Der Ara rief Holos auf, die die beiden gefangenen Jaroc zeigten, bleiche, schwerfällige Geschöpfe, denen eine gewisse Ähnlichkeit mit ihren Geschwistern, den Jaranoc, nicht abzusprechen war. Diese waren im Lauf der Jahrtausende genetisch manipuliert und zu Kämpfern herangezüchtet worden, die die Jaroc nie gewesen waren. Auch wenn sie vor 200.000 Jahren ein Machtvakuum ausgefüllt und ein gewaltiges Reich in dem Anthuresta vorgelagerten Kugelsternhaufen errichtet hatten, das 20.000 Jahre später untergegangen war.

Spontan entschied er sich für einen von ihnen und machte sich auf den Weg zum benachbarten Zylinder. Perry Rhodan würde es ihm später danken.

*

Der Jaroc starrte ihn mit seinen kleinen Augen misstrauisch aus dem hornlosen Schädel an, als Varrim-Ga die Zelle betrat. Er erhob sich jedoch nicht von dem bettähnlichen Gestell, auf dem er sich ausgestreckt hatte.

Wahrscheinlich rechnet er mit weiteren Untersuchungen, dachte Varrim-Ga.

Mit zwei Metern Größe hatte der Jaroc zwar einen wuchtigen Körper, doch unter der weißgrauen, lederartig faltigen Haut hatte sich mehr Fett als Muskelmasse angesammelt.

Der Ara wusste, dass die Überwa-



chungskameras permanent eingeschaltet waren. Rhodan hatte darauf bestanden. Er wollte verhindern, dass seinem Gefangenen etwas zustieß.

Varrim-Ga verzog das Gesicht zu einem schwachen Lächeln. Die Bildaufzeichnung konnte er nicht manipulieren, den Jaroc aber schon.

Der Mantar-Heiler trat zu dem kleinen Tisch in der Mitte des Raumes und ließ sich dahinter auf den schmaleren Stuhl fallen, der für seine Körperverhältnisse geschaffen worden war. Auf ein Zeichen erhob sich der Jaroc und nahm ihm gegenüber auf einer wesentlich stabileren Sitzgelegenheit Platz.

Bislang war der Gefangene einwandfrei behandelt worden, doch er wusste, dass der Mantar-Heiler seine Forderungen mithilfe von Robotern und technischen Möglichkeiten wie Fesselfeldern durchsetzen konnte.

Varrim-Ga zog einen Holo-Impulsgeber aus einer Tasche seiner Heiler-Montur, legte das spitz zulaufende Gerät vor sich auf den Tisch und schaltete es ein.

»Ich werde jetzt ein paar Untersuchungen vornehmen, die sehr wichtig für mich sind, und bitte um deine uneingeschränkte Kooperation.« Er stützte die Ellbogen auf die Tischoberfläche und legte die Fingerspitzen aneinander.

Ein aufblinkendes rotes Licht zeigte ihm an, dass soeben die Überwachungs- und Sicherungssysteme ausgefallen waren. Lediglich die visuelle Aufzeichnung funktionierte noch. Sie sorgte dafür, dass wegen der Fehlfunktion kein Alarm ausgelöst wurde.

»Diese Untersuchungen werden sehr schmerzhaft für dich sein. Du wirst sie voraussichtlich nicht überleben.«

Der gleichmütige Blick des Jaroc wurde unsicher. Er spürte, dass die Fesselfelder ausgefallen waren.

Was denkt er jetzt?, fragte sich Varrim-Ga. Sieht er das technische Versagen als Gelegenheit zur Flucht? Oder spielt er die Situation durch? Ahnt er, dass ich die Gelegenheit nutzen werde, um ihn zu töten?

»Deine Ehre macht dir doch keine Probleme, oder? Ihr Jaroc habt ja kein so ausgeprägtes Ehrgefühl wie zum Beispiel die Jaranoc.«

Der Mantar-Heiler spürte, wie ihm der Schweiß ausbrach. Würde er schnell genug reagieren? Und, vor allem ... würde Perry Rhodan seine kleine Inszenierung durchschauen?

Der Blick des Jaroc war noch unschlüssig. Was, wenn er ruhig sitzen blieb, nicht reagierte, wie Varrim-Ga es vorhergesehen hatte?

Der Jaroc bewegte sich schnell, aber nicht schnell genug. Varrim-Ga musste sich zwingen, stillzuhalten, als das Echsengeschöpf den Impulsgeber umklammerte und mit ihm ausholte. Als die Spitze des Geräts nur noch Millimeter vom Hals des Mantar-Heilers entfernt war, setzte das Fesselfeld ein, dass Varrim-Ga umprogrammiert hatte. Der Jaroc riss die Augen auf, als er spürte, dass er seine Hand nicht mehr bewegen konnte. Der Ara packte nun seinerseits zu, entwand ihm den Impulsgeber und stieß ihn dem Jaroc in die Brust.

In der visuellen Aufzeichnung würde es so aussehen, als hätte der Ara blitzschnell reagiert und einen tödlichen Angriff in letzter Sekunde abgewehrt.

Dickflüssiges Blut sprudelte aus der Wunde und durchnässte die Montur des Jaroc.

Varrim-Ga sprang auf. »Medoroboter!«, rief er, und die Tür der Zelle öffnete sich. Zwei kegelförmige, einen Meter hohe Roboter schwebten in den Raum. »Sofort lebenserhaltende Maßnahmen ergreifen! Sedierte den Gefan-

genen und legt ihn in ein Antigravfeld.«

Zufrieden beobachtete er, wie die Roboter den Jaroc hinausbrachten. Er hatte eindeutig in Notwehr gehandelt und sofort alles getan, um das Leben des Jaroc zu retten. Niemand konnte ihm einen Vorwurf machen.

Und jetzt hatte er das Versuchsobjekt, das er so dringend brauchte. Die Medoroboter waren instruiert und würden die nötigen Untersuchungen vornehmen. Es war möglich, dass die Viren im Körper des Jaroc mutierten, also verschiedene Virenstämme verschiedene Organe angriffen. Nun bekam er Gewebeproben aus allen Organen gleichzeitig. Er hatte den Jaroc nicht einmal töten müssen, um die nötigen Ergebnisse zu bekommen.

Aveda wurde in diesem Augenblick von Amöbenraubern angegriffen. Falls doch eine Untersuchung des Vorfalles eingeleitet wurde, würde sie für ihn keine Konsequenzen haben. Bis das Ergebnis feststand, würde alles vorbei sein.

So oder so.

Varrim-Ga kehrte in die Zentrale der OCLU-GNAS II zurück. Dort warteten mehrere Nachrichten auf ihn. Die wichtigste kam aus dem Flottenhauptquartier von Aveda. Perry Rhodan und Eritrea Kush hatten nicht verhindern können, dass Anthur das Virus dort freigesetzt hatte. Auch Aveda war nun infiziert.

Varrim-Ga runzelte die Stirn. Damit hatte er gerechnet. Bis zum Ausbruch der Krankheit würden vierundzwanzig Stunden vergehen. Viel mehr Zeit, das Virus zu enträtseln und zu besiegen, hatte er ohnehin nicht.

Ein weiterer Funkspruch stammte von Perry Rhodan. Varrim-Ga nahm ihn entgegen.

»Ja?«, sagte er knapp und unfreundlich.

»Rhodan«, meldete sich der Terraner genauso knapp. »Admiralin Kush geht es schlecht. Du musst ihr helfen ...«

In der Eric-Manoli-Klinik

Varrim-Ga verließ die Isolierstation der Klinik. Er hoffte, dass Rhodan nicht bemerken würde, wie ungehalten er über diese Verzögerung war. Aber er hatte darauf reagieren müssen. Im eigentlichen Sinne war Rhodan sein Klient, auch wenn die Stardust-Union mittlerweile zugesichert hatte, das mit Rhodan ausgehandelte Honorar zu übernehmen.

Der Ara konnte es kaum abwarten, die Ergebnisse zu erfahren, die bei der Untersuchung des Jaroc herausgekommen waren, doch Rhodan ging vor.

Der Terraner wartete am Eingangsbereich der Isolierstation auf ihn. Die Besorgnis war ihm ins Gesicht geschrieben.

»Was kannst du mir sagen?«, fragte Rhodan geradeheraus.

»Ich habe keine besonders guten Nachrichten für dich.« Der Ara versuchte, sich nicht eindeutig festzulegen. Später musste der Verweis gestattet sein, dass man seine Worte auch anders hätte interpretieren können.

»Klartext«, machte Rhodan ihm einen Strich durch die Rechnung.

»Admiralin Kushs Zustand hat sich dramatisch verschlechtert.«

»Und das heißt?«

Varrim-Ga schwieg.

»Das heißt?«, bedrängte Rhodan ihn.

»Wenn keine Besserung eintritt, wird sie bald sterben.«

»Kannst du eine Besserung herbeiführen? Eine weitere Dosis deines Medikaments, das den Krankheitsverlauf verlangsamt?«

»Es besteht die Gefahr eines Organversagens.«



Rhodan trat so dicht an den Ara heran, dass die körperliche Nähe ihm unangenehm wurde. »Du musst Eritrea Kush retten.« Sein Gesicht verriet, dass er es völlig ernst meinte.

Unwillkürlich trat Varrim-Ga einen Schritt zurück, doch Rhodan rückte nach.

»Und wenn ich es nicht kann?«, stieß der Ara hervor.

»Dann bete zu deinen Sternengöttern, dass du unbeschadet aus dieser Sache herauskommst.«

»Du willst mir drohen?« Varrim-Ga aktivierte seine Kommunikationsfolie und rief die neuesten Holonachrichten ab. Die Nachrichtensender hatten nur ein Thema. »Anthur hat Virenbomben auf die besiedelten Welten des Stardust-Systems abgeschossen, zum Schluss auch auf Aveda. Die Stardust-Bürger husten sich bereits die Lungen aus dem Leib. Und das ist erst der Anfang ...«

»Was willst du mir damit sagen?«, fragte Rhodan.

»Sämtliche Stardust-Planeten sind infiziert! Willst du meine Tätigkeit wirklich davon abhängig machen, dass ich *eine* Person rette? Auch, wenn ich kurz nach deren Tod die Rettung für sämtliche Bewohner des Systems verkünden könnte?«

Rhodan schwieg kurz. »Rette sie«, wiederholte er.

»Es wird mir eventuell nicht möglich sein«, sagte Varrim-Ga leise.

Rhodan öffnete den Mund, doch bevor er noch etwas sagte, vibrierte die Kommunikationsfolie an seinem Arm. Er wandte sich ab und nahm das Gespräch entgegen.

Der Mantar-Heiler erkannte die Stimme der Person am anderen Ende der Verbindung. Es war Tetsuro Corris, der Administrator der Stardust-Union.

»Im Sepura-System ist soeben ein

unglaublicher Flugkörper vom zweiten Planeten gestartet«, sagte der Regierungschef. »Ein Halbdiskus von siebentaussend Metern Durchmesser.«

Rhodans Gesicht verdüsterte sich. »Ich komme ins Flottenhauptquartier«, sagte er und beendete die Verbindung.

Er drehte sich noch einmal zu Varrim-Ga um. »Du wirst Eritrea retten!«

Dann wandte sich Rhodan ab und ging.

Varrim-Ga gestand sich ein, dass er noch nie im Leben vor irgendeinem Wesen solch eine Angst gehabt hatte wie gerade vor Perry Rhodan.

Der Terraner hatte die Wunder des Universums geschaut. Aber in diesem Augenblick hatte er den Eindruck erweckt, alles aufzugeben, nur um Eritrea Kush zu retten.

Zwischenspiel

Sepurasystem, 25. Juni 1513 NGZ

»Wie geht es dir?«, fragte Sirio.

Der Generex war erfreut, die Stimme der Neuronal-Verknüpfung zu hören. Seines *Gefährten*, der ihn seit 180.000 Jahren behütete und betreute.

»Die neue Zeit hat soeben begonnen«, sagte er. »Die MOKRA ist gestartet. Wir werden die Hegemonie von Pahl zu alter Größe zurückführen.«

»Deine Biodaten sind im kritischen Bereich. Du bist körperlich noch längst nicht wiederhergestellt. Und geistig ...«

»Unsinn«, wischte Las Quar den lästigen Hinweis beiseite. »Mir geht es gut. Mir geht es gut. Mir ...« Er hielt inne. »Ich stehe kurz davor, einen dieser Vitalenergiespender zu bekommen. Du kennst doch die Analysen. In Sarc befinden sich zwei davon.«

»Du hast dich selbst mit dem Erreger



infiert«, mahnte Sirio. »Das könnte ein Problem werden.«

»Mir geht es gut«, wiederholte der Generex, dann wechselte er das Thema. »Ich habe soeben einen Test der Waffensysteme angeordnet.«

»Ich weiß.« Die Neuronal-Verknüpfung ging nicht weiter darauf ein. »Ich habe Spuren des Virus in den organischen Systemen der MOKRA entdeckt. Damit meine ich nicht den originären Erreger, sondern die modifizierte Version. Dein Schiff hat sich praktisch bei dir angesteckt.«

»Das hast du schon einmal gesagt, nicht wahr?«

»Ja.«

»Vor langer Zeit. Ich weiß. Die MOKRA verändert sich ebenfalls. Aber sehr gemächlich.«

»Das Tempo zieht an. Die Entwicklung ist besorgniserregend.«

»Uns bleibt genug Zeit. Ich werde den Waffenfunktionstest jetzt starten.«

»Du hörst mir nicht zu, Las.«

»Und du siehst nur schwarz.«

Der Test verlief zufriedenstellend. Aber der Generex genoss den Erfolg nicht. Er war letzten Endes unwichtig.

Er konnte sich nicht auf den Test konzentrieren. Das Ziehen und Zerren wurde immer schlimmer. Es hatte

nichts mit dem Virus zu tun. Vielmehr lag es an dieser Fähigkeit, die er in diesen langen 180.000 Jahren erworben hatte, nachdem das Virus ihn verändert hatte.

Er sah die Fäden, die sich durch das Universum zogen, das Netz, das die Schöpfung durchdrang. Und er sah die Ausbuchtung in diesem Netz.

Dort lauerte etwas. Schliefe. Doch es würde bald erwachen.

Es war mächtiger als er. Es würde ihn ... vernichten.

Das war ein Grund, weshalb er diese Stardust-Bewohner unterwerfen musste. Sie standen in einer Verbindung zu dieser unbekanntten Macht. Es gab noch andere Gründe, aber das war der wichtigste.

»Der Test ist erfolgreich verlaufen, Las.« Abrupt riss Sirio ihn in die Gegenwart zurück.

Aber der Generex war Herr seiner Sinne, stellte sich sofort auf die neue Situation ein. »Gut. Wir fliegen an den feindlichen Schiffen vorbei und zerstören sie mit Scherbentorpedos und Impulsstrahlern. Dann nehmen wir Kurs auf das Stardust-System. Die Zeit drängt.«

»Allerdings«, sagte Sirio.

Täuschte sich Las Quar, oder klang sein Gefährte desillusioniert?